

Arbeit im Alter

Wie Überalterung allen nützen könnte

Gastkommentar

von REINER EICHENBERGER
und ANN BARBARA BAUER

In der Überalterung sehen viele eine Bedrohung für die Stabilität der Altersvorsorge und der gesamten Volkswirtschaft. Ihretwegen wachsen die Rentenzahlungen schneller als die Beiträge und die Konsumbedürfnisse schneller als die Produktionskraft. Als Gegenmassnahmen werden höhere Rentenbeiträge und ein höheres offizielles Rentenalter gefordert. Doch beides hat offensichtliche Nachteile, und entsprechend gross sind die politischen Widerstände. Was tun? Nochmals nachdenken!

Die Überalterung ist gar kein Problem, sondern unser Glück. Die Menschen werden nicht älter, weil sie immer kranker werden, sondern weil sie länger gesund bleiben. Überalterung heisst also mehr gesunde Lebensjahre und grösseres Produktionspotenzial. Wir müssen diese Früchte der Überalterung nur ernten. Der richtige Ansatz dazu ist der wahrhaft liberale: Altersarbeit soll weder durch eine Erhöhung des offiziellen Rentenalters verordnet noch durch irgendwelche Subventionen gefördert werden. Vielmehr sollen die wichtigsten Hindernisse für Altersarbeit abgebaut werden.

Heute wird Arbeitseinkommen von Alten sehr hoch besteuert, weil es mit ihren Renteneinkommen zusammengezählt wird. Zudem sind die AHV-Arbeitnehmer- und -Arbeitgeberbeiträge für die meisten Alten reine Steuern, da sie nicht mehr rentenerhöhend wirken. Die Alten zahlen also richtig gerechnet im Normalfall auf Arbeitseinkommen 45 bis 55 Prozent Steuern. Das schafft gewaltige Fehlansätze, nicht über 65 hinaus zu arbeiten. Folglich ist die liberale Problemlösung denkbar einfach: Die Einkommenssteuern auf Arbeitseinkommen von über 65-Jährigen müssen stark gesenkt, z. B. halbiert werden. Dadurch würde das Arbeitsangebot der Alten stark zunehmen. Mit jeder zusätzlichen Arbeitsstunde steigt die volkswirtschaftliche Produktion. Es stehen mehr Güter und Dienstleistungen für alle zur Verfügung. Zudem steigen die Einnahmen des Staates und der Sozialwerke, weil die Alten ja immer noch mehr Steuern und Abgaben leisten, als wenn sie nicht arbeiten würden.

Mit den zusätzlichen Steuereinnahmen dank Altersarbeit könnte zum einen die AHV saniert und zum anderen die Steuern für die Jungen gesenkt werden. Unser Vorschlag kennt ausschliesslich Gewinner, weil er die Probleme nicht mit Umverteilung, Zwang und Subventionen, sondern nur durch den Abbau heutiger Hindernisse löst.

Gegen mehr Altersarbeit wird regelmässig eingewandt, viele Arbeitnehmer seien schon vor der Pensionierung unflexibel, oft körperlich und geistig ausgebrannt und deshalb für die Arbeitgeber wenig attraktiv. Doch dafür ist oft nicht das biologische Alter, sondern die bevorstehende Pensionierung verantwortlich. In den letzten Jahren vor einer sicheren Pensionierung lohnt es sich für die Arbeit-

nehmer selbst sowie für ihre Arbeitgeber und Arbeitskollegen immer weniger, ihre beruflichen Fähigkeiten zu fördern und zu erhalten. Entsprechend wächst die Produktivität der Alten «automatisch», wenn die erwartete Dauer ihrer Beschäftigung durch eine Stärkung der Arbeitsanreize über das Pensionierungsalter hinaus erhöht wird.

Ein anderer Standardeinwand ist, die arbeitenden Alten nähmen den Jungen die Arbeitsplätze weg. Doch auch das ist falsch. Überalterung bringt ja heute eine Verknappung der Arbeitskräfte, die allfälligen Verdrängungseffekten entgegenwirkt. Zudem ist die Arbeitsmenge nicht fest vorgegeben. Die gesamtwirtschaftliche Leistung eines Landes ist wie ein grosser Kuchen. Er muss zuerst erarbeitet werden und kann dann zum Konsum zwischen Alten und Jungen aufgeteilt werden. Je mehr Alte mitarbeiten, desto grösser wird der Kuchen, und desto grössere Stücke bleiben für alle übrig.

Folglich würde dank der vorgeschlagenen Steuerensenkung die Arbeitsmarktintegration der Alten sicher zunehmen. Bei einem Steuer- und Abgabensatz von 50 Prozent bleiben nach einer Steuerhalbierung den Arbeitgebern neu 75 statt nur 50 Prozent ihres Bruttoeinkommens – ihr Realeinkommen erhöht sich also um 50 Prozent. Eine so starke Einkommenserhöhung würde die Arbeitsbereitschaft der Alten massiv steigern. Zusätzlich würden sie dank dem längeren Zeithorizont auch von Arbeitgebern und Mitarbeitern stärker unterstützt. Schliesslich wirkt noch ein wichtiger psychologischer Effekt: Die Arbeitgeber können Alte mit sinkender Produktivität nur weiterbeschäftigen, wenn auch ihre Lohnkosten sinken. Sinkende Einkommen schrecken aber viele Alte vom Weiterarbeiten ab. Dank unserem Vorschlag könnten die realen Arbeitseinkommen der Alten und damit ihre Arbeitsmotivation noch lange über die Pensionierung hinaus konstant bleiben oder sogar steigen, auch wenn ihre Bruttolöhne und damit Arbeitskosten für die Arbeitgeber sinken.

Überalterung ist also wirklich kein Grund zur Sorge, sondern einer zur Freude. Wir müssen lediglich die Steuern für Altersarbeit senken.

Reiner Eichenberger ist Professor für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg i. Ü. und Forschungsdirektor Crema; Ann Barbara Bauer ist Assistentin am Lehrstuhl.